

Eine starke Frau, die starke Frauenfiguren schuf

Aus der Vergessenheit geholt: Die Schriftstellerin Silvia Andrea

Eine neue vierbändige Werkausgabe im Chronos-Verlag holt die Schriftstellerin Silvia Andrea aus der Vergessenheit heraus. An einer Lesung in Castasegna konnte man sich ein Bild machen von einer emanzipierten Frau, die zugleich eine erstaunlich moderne Autorin war.

MARIE-CLAIRE JUR

Sie war romanischer Muttersprache, schrieb aber auf Deutsch. In Zuoz geboren und dort aufgewachsen, heiratete Johanna Gredig (1840–1935) den Zollinspektor Agostino Garbald und verbrachte daraufhin ihr Leben in Castasegna in der Semper-Villa. Neben ihrer Aufgabe als Ehefrau und Mutter dreier Kinder las Johanna Gredig-Garbald sehr viel – sie baute zusammen mit ihrem Mann eine Hausbibliothek auf, die schliesslich über 2000 Bände umfassen sollte. Doch vor allem erlangte sie als Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Silvia Andrea Romane, etliche Erzählungen und weitere Texte schrieb, einen Bekanntheitsgrad über die Kantonsgrenzen hinaus. Nach ihrem Tod geriet Silvia Andrea in Vergessenheit. Eine soeben erschienene Neuauflage ihrer Werke erlaubt jetzt, sich mit dieser bemerkenswerten Autorin auseinanderzusetzen.

Eine exzellente Einführung in Leben und Werk von Silvia Andrea gab's letzten Sonntag im Rahmen einer öffentlichen Lesung in der Villa Garbald. Die Germanistin und Kulturwissenschaftle-



Cordula Seger (links) und Annette Wunsch stellten das Werk an einer Sonntagsmatinée vor. Foto: Marie-Claire Jur

rin Cordula Seger, die an der vierbändigen Edition des Chronos-Verlags mitgearbeitet hatte, zeichnete in der Person von Johanna Garbald-Gredig eine weltoffene und geistig unabhängige Frau, die mit ihrem Mann eine «Partnerschaft auf Augenhöhe» lebte und offensichtlich auch eine glückliche Ehe führte. Eine starke, emanzipierte Frau, die zwar den grössten Teil ihres Lebens in der Engnis eines Bergtals verbrachte, doch eine innere Freiheit erlangte durch ihr Schreiben. Obschon Johanna Garbald schon als junge Frau den Wunsch hatte, Schriftstellerin zu werden und dies im umfangreichen Briefwechsel mit ihrem Verlobten Agostino auch deutlich zum Ausdruck brachte,

trat Johanna Garbald-Gredig erst nach der Geburt ihres ersten Kindes 1877 schriftstellerisch an die Öffentlichkeit.

Beliebte historische Erzählungen
Nach der Veröffentlichung der Liebesgeschichte «Stille Wasser» 1879 publizierte sie während 25 Jahren regelmässig verschiedenste Werke, in denen starke Frauenfiguren dominieren. Bei der Leserschaft besonders gut kamen ihre historischen Erzählungen und Romane an. Im Roman «Violanta Prevosti» beispielsweise, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts spielt, schildert sie vor dem Hintergrund der Bündner Wirren das Schicksal der fiktiven Enkelin von Giovanni Battista Prevosti, der vom

Thusner Strafgericht verurteilt und hingerichtet wurde. Ausführlich kommen darin zwei historische Ereignisse vor, der Untergang von Plurs, das 1618 von einem Bergsturz begraben wurde, sowie die Veltlinermorde aus dem Jahre 1620. Eine starke Frauenfigur hat Silvia Andrea auch mit «Faustine» im gleichnamigen Entwicklungsroman gezeichnet. Das Werk, dessen zweite Fassung in die Neuedition integriert wurde, thematisiert Anliegen der Frauenbewegung wie Selbstfindung, Bildung, Beruf, Unabhängigkeit und die Beziehung zwischen Mann und Frau. Cordula Seger hat hierzu auch einen umfassenden Kommentar geschrieben, in dem sie sich mit der Textgenese des Romans, der intellektuellen Entwicklung der Autorin sowie der Einreihung ihres Werks in den zeitgenössischen Kontext befasst.

Präzise Beschreibungen
Seger würdigte an der sonntäglichen Matinée eine besondere Stärke der Schriftstellerin: ihre genaue Beobachtungsgabe, die sich in der präzisen Beschreibung ihrer Figuren ausdrückt. «Silvia Andrea feilte aber nicht so sehr an der Sprache, sondern an der Dramaturgie ihrer Texte, die ihre Charaktere umso glaubwürdiger erscheinen lässt», führte Cordula Seger aus. Interessant war auch zu erfahren, wie die Schriftstellerin offenbar schon als Mädchen mit dem Stoff für ihre späteren historischen Erzählungen und Romane in Kontakt kam: Während der langen Engadiner Winterabende schaute sie den spinnenden Frauen zu, die sich in der Stube allerlei Geschichten erzählten. Silvia Andreas Schreibe kommt stilistisch erstaunlich modern daher. Un-

übersehbar ist auch die Ironie respektive Selbstironie, die in ihren Texten – speziell in ihrem Briefwechsel – steckt. Während Cordula Seger Hintergrundwissen vermittelte, las Annette Wunsch eine Auswahl aus dem Werk von Silvia Andrea. Dank dem souveränen Umgang der Schauspielerin mit diesen Texten gewannen die Figuren und Geschichten von Silvia Andrea an Plastizität. Zugleich wurde dadurch die pointierte und differenzierte Erzählweise der Autorin mitsamt ihrer rhythmischen Sprache veranschaulicht.

ISBN 978-3-0340-1211-9



Silvia Andrea, fotografiert von Sohn Andrea Garbald.

Andrea Garbald: Der wiederentdeckte Bergeller Fotograf

Monografie über einen verkannten Fotokünstler

Das Familienfoto vom jungen Alberto Giacometti mit Eltern und Geschwistern ging um die Welt. Doch niemand wusste, dass es von Andrea Garbald stammt. Jetzt werden Leben und Werk des Bergeller Fotografen und Künstlers ins rechte Licht gerückt.

MARIE-CLAIRE JUR

Andrea Garbald (1877-1958) war der erstgeborene Sohn von Zollinspektor Agostino Garbald und Johanna Gredig-Garbald und verbrachte nach seiner Lehrzeit in Zürich sein gesamtes Leben im Bergell. Neben Anton Rydzewski, den man im Tal «den Russ» nannte, war Garbald einer der ersten Fotografen, der das Leben im Tal mit der Fotokamera festhielt. Bis sein fotografischer Nachlass 1985 rein zufällig in Schachteln gepackt auf dem Dachstock der Villa Garbald in Castasegna gefunden wurde, wusste man aber fast nichts über Andrea Garbald. Nur in den Alben der einen oder anderen Bergeller Familie fanden sich Hochzeits- oder Porträtfotos. Ansonsten erinnerte sich fast niemand mehr an diesen Mann, der die letzten Lebensjahre zurückgezogen in der elterlichen Villa lebte und als Sonderling galt. Zum Doppeljubiläum der Villa Garbald und des Denklabors Villa Garbald hat Beat Stutzer, Stiftungsrat der Fondazione Garbald und Direktor des Segantini Museums in St.Moritz, diesen fotografischen Nachlass aufgearbeitet und Nachforschungen zu Andrea Garbald angestellt.



Das einzige Foto von Andrea Garbald, das weltberühmt wurde, dessen Autor blieb aber anonym. Die Aufnahme zeigt den jungen Alberto Giacometti (links im Bild), zur Mutter blickend, neben den Geschwistern und Vater Giovanni.

Das Resultat dieser aufwendigen Arbeit ist die kürzlich im Verlag Scheidegger und Spiess erschienene Monografie «Andrea Garbald. Fotograf und Künstler im Bergell».

Zweisprachiger Bild-/Textband
Der zweihundert Seiten starke Band zeigt eine repräsentative Auswahl aus Andrea Garbalds fotografischem Werk und einen Textteil, der dem Werdegang des Fotografen und seiner Familie gewidmet ist und die Bedeutung seines Schaffens ausleuchtet. Zudem enthält die Monografie ein Gespräch zwischen Stephan Kunz, dem Direktor des Bündner Kunstmuseums, und dem Fotogra-

fen Hans Danuser, dem eigentlichen Wiederentdecker Andrea Garbalds. Eine Bibliografie vermittelt interessierten Lesern weiterführende Literatur zum Thema. Die Monografie ist zweisprachig konzipiert, alle Texte und Bildlegenden sind auf Deutsch wie auf Italienisch zu lesen. Den meisten Platz in der Monografie beanspruchen die Abbildungen von Garbalds Fotografien (und vereinzelte Bilder befreundeter Fotografen). **Auftragsbilder und Kunstfotos**
Sie zeigen auf, dass Andrea Garbald als Broterwerb Auftragsarbeiten annahm.

Er fotografierte Hochzeitspaare, Einzelpersonen, Familien, Schulklassen, Theatergruppen, Musikgesellschaften oder die Feuerwehr von Bondo. Daneben hat Garbald – als Berggänger der er war – auch die Bergeller Berglandschaft mehrfach eingefangen und stimmungsvolle Landschaftsbilder – beispielsweise vom Kastanienhain Brentan oder von Soglio – geschossen. Garbald, der sich stets mittels Fachzeitschriften über die Entwicklung der Fotografie auf dem Laufenden hielt und mit dem Material seiner Zeit arbeitete, experimentierte auch gerne. Auf der Suche nach einem anderen künstlerischen Ausdruck schloss er sich der

so genannten piktorialistischen Bewegung an. Einem in New York entstandenen Trend, anstelle gestochen scharfer, kontrastreicher Bilder, mit dem Mittel der fotografischen Unschärfe, Bilder einer idealistisch geschönten Wirklichkeit zu schaffen. Leider wurde dieser künstlerische Ansatz nicht von all seinen Zeitgenossen aus der Region gewürdigt. In den Augen vieler kamen die Fotos lediglich zu verschwommen daher. Andrea Garbald kam Zeit seines Lebens nie zu fotografischen Ehren oder Ausstellungen. Er bemühte sich auch nicht darum. Das ist vielleicht mit ein Grund, warum er bisher auch nicht Eingang in die Rezeptionsgeschichte der Schweizer Fotografie fand. Dank Beat Stutzers Monografie dürfte diese Lücke jetzt geschlossen sein.

www.scheidegger-spiess.ch
ISBN 978-3-85881-417-3



Selbstbildnis von Andrea Garbald